

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

**Band:** 34 (1944)

**Heft:** 1-2

**Rubrik:** Kirchliche Chronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kirchliche Chronik.

**Ökumenische Kundgebungen.** Mitglieder und Sekretäre des Vorläufigen Ausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen haben anlässlich einer Zusammenkunft in Genf folgende Botschaft an die Führer und Mitarbeiter in der ökumenischen Bewegung gesandt<sup>1)</sup>:

«Den zu einer Besprechung über die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des Ökumenischen Rates in Genf versammelten Mitgliedern und Sekretären des Vorläufigen Ausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen ist es ein besonderes Anliegen, allen, mit denen sie durch die Arbeitsgemeinschaft in der ökumenischen Bewegung zusammengeführt wurden, herzliche Grüsse zu senden. Wir sind uns zutiefst der Tatsache bewusst, von unseren Mitkämpfern so weithin abgeschnitten zu sein. Unsere Gedanken und Gebete wenden sich insbesondere den Mitarbeitern unter uns zu, die auf einsamem Kampfposten stehen oder das furchtbare Alleinsein der Gefangenschaft und des Konzentrationslagers aushalten müssen. Aber wir sind uns zugleich auch um so stärker der Tatsache bewusst, dass, „so wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, wir Gemeinschaft untereinander haben“.

Die Realität unserer Gemeinschaft hängt von der Gegenwart Jesu Christi, als dem unter uns wirkenden Lichte, ab. Und das Licht scheinet in der Finsternis. Die Gemeinschaft des Lichtes wird darum um so deutlicher, je tiefer die Dunkelheit sich über die Erde breitet. Das ist unsere grosse Freude und unser Trost inmitten der unbeschreiblichen Trübsal unserer Zeit.

Wir beten, dass unsere gesamte Bewegung die hohen Voraussetzungen für das Wandeln im Licht erfülle. Wir beten, dass sie der klaren Führung solcher Mitglieder folge, die ein ehrliches Bekenntnis ablegen, indem sie gegen die Werke der Finsternis, gegen die Vergewaltigung der göttlichen Gebote, gegen Verfolgung und Ungerechtigkeit ihre Stimme erheben. Wir beten, dass sie ihrer Sendung würdig werde, das Licht der Welt zu sein, und dass sie durch ihre Botschaft der Versöhnung mit Gott und den Menschen wie auch durch ihren heilenden, dem Aufbau dienenden Einsatz, in Wahrheit die Stadt verkündige, die keiner Sonne noch des Mondes bedarf, weil die Herrlichkeit Gottes sie erleuchtet.

Möge Gott, der das Licht aus der Finsternis hervorbrechen liess, unsere Herzen erleuchten.»

Auf Ostern erliess derselbe Kreis folgende Botschaft:

«Liebe Freunde! Als ein aus Vertretern mehrerer Länder und Kirchen zusammengesetzter Kreis von Mitarbeitern des Ökumenischen Rates der Kirchen hatten wir das ausserordentliche Vorrecht, zusammenzutreten,

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 34, 1943.

um uns gemeinsam mit den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des Rates zu befassen. Aus diesem Anlass senden wir unseren Freunden, mit denen wir in einem gemeinsamen Glauben und in einer gemeinsamen Berufung verbunden sind, einen Ostergruss.

In dem Brief an die Philipper fasst der Apostel Paulus das Lebensziel des Christen in die Worte zusammen, „dass ich erkenne Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden“.

Christus kennen heisst den auferstandenen Herrn kennen. Christus verkündigen heisst seinen Sieg über die Macht des Todes verkündigen. Diese gottgegebene Tatsache bleibt wahr und unerschütterlich, was auch geschehen mag. Und so können, richtiger müssen wir uns auch 1944 am Ostermontag freuen.

Die frohe Botschaft von der Auferstehung ist eine kraftvolle Botschaft. Die Kirche, die sich darauf stützt, braucht keine Niederlage zu befürchten. Sie verkündigt den Mächten dieser Welt Gottes Wahrheit. Damit ist sie allem gewachsen. Wir dürfen Gott dafür danken, dass viele Kirchen aus unserer Gemeinschaft diese Wahrheit wörtlich erfahren haben, nachdem sie den Kampf mit den heidnischen Mächten aufgenommen hatten, die in unseren Tagen losgelassen worden sind. Wieder einmal ist es ganz deutlich geworden, dass der Kirche in dem Masse, als sie an der Osterwahrheit festhält, eine Kraft zuteil wird, die sie aus sich selbst nicht zu schöpfen vermag, und sie ermächtigt wird, das königliche, priesterliche und prophetische Wort zu sprechen, durch das die Menschen gerichtet und gerettet werden.

Nun sagt Paulus, dass, wer Christus kennt, auch die Gemeinschaft Seiner Leiden kennt. Das Evangelium von der Auferstehung ist an die Botschaft vom Kreuz gebunden. Aber im Lichte der Auferstehung begreifen wir, dass diese Botschaft keine Todesbotschaft, sondern eine Lebensbotschaft ist. Der Karfreitag ist ein Tag des Segens, weil er die unerlässliche Voraussetzung von Ostern ist.

Das Leiden hat einen Sinn, wenn es mit dem Leiden des Gekreuzigten verbunden wird. Denn Sein Leiden, das alles menschliche Leiden umfasst, schafft Erlösung. Es ist tragisch, dass Millionen von Menschen leiden müssen, aber es ist noch tragischer, dass so viele ohne Ihn leiden, ohne sich der Gemeinschaft bewusst zu sein, zu der sie berufen sind, und damit die Beute von Hoffnungslosigkeit und Verbitterung werden. Unsere Botschaft an sie, die Unterdrückten und Verfolgten, die Gefangenen, die Deportierten, die Opfer der Luftangriffe und der Hungersnot und an viele andere muss dahin lauten, dass ihr Leiden eine tiefe und herrliche Bedeutung gewinnen kann, wenn sie es nicht allein tragen, sondern es tragen in Seiner Gegenwart und als Teilhaber der göttlichen Heilsgeschichte.

An unsere eigene Gemeinschaft richtet sich die Frage, ob sie ihrem Wesen nach wahre Gemeinschaft mit Seinem Leiden ist. Sind die 85 Kir-

chen, die dem Ökumenischen Rat beigetreten sind, zusammengeschlossen durch das unlösliche Band gemeinsamer Bereitschaft, Sein Kreuz zu tragen, und gemeinsamer Entschlossenheit, nichts anders zu kennen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten? Wir können darauf nur antworten, dass wir Ihn bitten, dies wahr zu machen, unsere Zeit des Gerichts dafür zu benutzen, zwischen Ihm und uns wie auch zwischen unseren Kirchen die wahre, echte Gemeinschaft aufzubauen. Besteht in unserer Mitte eine solche Gemeinschaft, so werden wir auch in den schwersten Tagen, die wir kommen sehen, zusammenhalten. Dann werden wir auch fähig sein, das Amt der Versöhnung und des Wiederaufbaus auszuüben, nach dessen Ausübung uns verlangt und für das wir uns rüsten.

,Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten‘.»

**Ein ökumenischer Plan für Wiederaufbau und kirchliche Hilfsaktionen.** Das Generalsekretariat des Ökumenischen Rates der Kirchen erliess folgende Erklärung: «Die Nöte und Bedürfnisse der Kirchen in den besetzten und kriegsführenden Ländern Europas wachsen in beunruhigendem Masse. Es bedarf dort nicht nur des Wiederaufbaus Hunderter von Kirchen, die zerstört worden sind; dringender noch ist die Wiederherstellung der zerstreuten Gemeinden, die Neuorganisierung der aufgelösten Jugendverbände und der Einrichtungen der inneren Mission, die Wiedereinsetzung von Missionaren. Dazu kommt der mächtige geistliche Hunger, der nur gestillt zu werden vermag, wenn der grosse Mangel an christlichen Mitarbeitern und christlicher Literatur überwunden werden kann.

Die Kirchen der Völker, die noch heute imstande sind, ihren notleidenden Schwesternkirchen zu helfen, sind sich dieser tragischen Situation zutiefst bewusst. So haben die Kirchen in den Vereinigten Staaten ein «Committee for Overseas Reconstruction and Relief» ins Leben gerufen, das schon für diesen Zweck Geldmittel sammelt. In England hat das «Committee for the Reconstruction of the Christian Institutions» unter dem gemeinsamen Vorsitz des Erzbischofs von Canterbury, des Moderators der Kirche von Schottland und des Moderators des Verbandes der Britischen Freikirchen gleichfalls einen Aufruf für die hilfsbedürftigen Kirchen erlassen. Ähnliche Organe sind in Kanada, in Schweden und in der Schweiz geschaffen worden. Es ist daher zu erwarten, dass die Kirchen dieser Länder ihre Pläne für die Hilfeleistung gemeinsam ausrichten und in der Durchführung dieser Pläne zusammenarbeiten werden.

Auch ist eine Arbeitsgemeinschaft auf ökumenischer und zwischenvölkischer Grundlage durch die Schaffung einer Abteilung für Wiederaufbau und kirchliche Hilfsaktionen im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen gesichert. Die oben erwähnten Ausschüsse in den verschie-

denen Ländern haben beschlossen, ihren Einsatz im Zusammenwirken mit dieser Abteilung und durch deren Vermittlung zu verfolgen. So ist die Aufgabe des christlichen Wiederaufbaus gedacht als eine gemeinsame Aufgabe aller Kirchen, die der ökumenischen Bewegung angeschlossen sind. Der grosse Vorteil dieses Planes besteht darin, dass er eine viel wirksamere Hilfeleistung ermöglicht und aller Konkurrenz bzw. einem «denominationellen Individualismus» vorbeugt. Gleichzeitig wird auf diese Weise den hilfsbedürftigen Kirchen selbst, was die Ausarbeitung der Pläne für den Wiederaufbau anbelangt, eine entscheidende Stimme eingeräumt.

Der Präsident des Schweizerischen Protestantischen Kirchenbundes, Dr. Alfons Köchlin, hat das Amt des Vorsitzenden der Abteilung übernommen. Ihr Mitarbeiterstab wird sich aus Vertretern verschiedener Kirchen- und Volkszugehörigkeit zusammensetzen. Die Abteilung hat bereits über die besonderen Nöte der Kirchen ein umfassendes Informationsmaterial gesammelt und ist im Begriff, für den Wiederaufbau entsprechende Pläne auszuarbeiten.

Eine Vereinbarung, die noch der Bestätigung durch die entsprechenden Komitees bedarf, wurde zwischen der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen und dem Ökumenischen Rat der Kirchen getroffen, deren Ziel ist, die Befugnisse der Europäischen Zentralstelle in drei Phasen der neuen Abteilung des Ökumenischen Rates zu übertragen. Zu diesem Zweck wurde zwischen den beiden Institutionen ein Koordinationsausschuss ins Leben gerufen. Dieser Ausschuss wird später durch die Einbeziehung von Mitgliedern der Landesausschüsse für den Wiederaufbau und von Vertretern der hilfsbedürftigen Kirchen erweitert werden und für die Tätigkeit der neuen Abteilung verantwortlich sein. Die endgültige Entscheidung, wann die Verschmelzung der Europäischen Zentralstelle mit der Abteilung für Wiederaufbau und kirchliche Hilfsaktionen zu erfolgen hat, bleibt, wie in nachstehender Erklärung der Europäischen Zentralstelle ausgeführt wird, dem Internationalen Exekutivkomitee der Zentralstelle überlassen. Die laufenden Aufgaben, mit denen die Europäische Zentralstelle in besonderer Weise betraut worden ist, werden von ihr in der Übergangszeit bis zur endgültigen Verschmelzung und ihrer Auflösung durch ihr eigenes Komitee weitergeführt. Die künftige Zusammenlegung ist deshalb bedeutsam, weil die Erfahrungen, welche die Europäische Zentralstelle gewonnen hat, und die vertrauensvollen Beziehungen, welche sie ausgebaut hat, dem neuen Organ voll zugutekommen werden.»

In einer Erklärung gibt die Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen in Genf unter bestimmten organisatorischen Bedingungen ihre Zustimmung<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 19, 1944.

**Gebetswoche für die christliche Einheit 1944.** Zur diesjährigen Weltgebetswoche für die christliche Einheit (18. bis 25. Januar) sind wieder von verschiedener Seite Aufrufe erlassen worden<sup>1)</sup>.

So legt der Fortsetzungsausschuss der Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in einem kurzen Grusswort Christen aller Länder ein fürbittendes Gedenken seiner Zielstrebungen gerade jetzt besonders ans Herz: «Jahraus, jahrein beten in dieser Woche Christen aller Länder gemeinsam für die Einheit der Kirche Christi. Wir von der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung schliessen uns ihnen an in dem Gebet, dass das uns anvertraute Werk gesegnet und zur Förderung der grösseren Aufgabe recht geleitet werden möchte. Das heutige Geschehen macht die Dringlichkeit unseres Einsatzes deutlich. Die Beratungen über die für eine kirchliche Neuordnung in Südindien ausgearbeiteten Vorschläge, die zwischen den Episkopalen und Presbyterianern in U. S. A. geführten Verhandlungen, das Gespräch, welches die Kongregationalisten, Methodisten und Presbyterianer Neuseelands miteinander aufgenommen haben — diese und andere Beispiele zeigen, wie die Unterschiede auf dem Gebiet des Glaubens und der Kirchenverfassung den äusseren Zusammenschluss der Kirchen hemmen; und wir hören diese Kirchen sagen, dass sie ohne eine gründliche theologische Untersuchung der trennenden Ursachen nicht weiterkommen. Lasst uns darum Gott für die Fortschritte danken, die in vielen Ländern viele Kirchen dazu geführt haben, dass sie nunmehr ihre Wiedervereinigung ernstlich anstreben. Lasst uns beten, dass Gottes Segen auf allen Anstrengungen ruhe, denen es um eine Überwindung der durch die Unterschiede der Glaubenslehre und Kirchenverfassung bewirkten Spaltungen zu tun ist.»

Der bekannte römisch-katholische Vorkämpfer der zwischenkirchlichen Verständigung, Abbé Couturier (Institut des Chartreux) in Lyon, dessen langjähriger, unermüdlicher Einsatz heute weithin anerkannt wird, erliess zur Weltgebetswoche einen Aufruf, der das Imprimatur seiner obersten Kirchenbehörde aufweist. In diesem Aufruf betont Abbé Couturier, dass die gesamte Christenheit eine ungeheure Verantwortung trägt. Jede Generation muss sich aufs neue die Frage stellen: «Was tust Du, damit der zerbrochene Leib Christi geheilt werde?» Die Weltgebetswoche für die christliche Einheit ist der jährlich wiederkehrende, tönende Weckruf der Caritas in den Herzen der Christenheit. «Unsere orthodoxen Brüder (über 150 Millionen), unsere protestantischen Brüder (über 200 Millionen), unsere anglikanischen Brüder (über 50 Millionen) und wir Katholiken (etwa 400 Millionen), getrennt an unseren Stätten der Anbetung, aber einig in dem, der für uns alle gelitten hat, Christus, und vereint durch Sein versöhnendes Gebet bilden zusammen in diesen Tagen eine geschlossene Schar von Betern, die ihr gemeinsames Anliegen vor den himmlischen Vater bringen.»

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 2, 1944.

Abbé Couturier betont ausdrücklich die Notwendigkeit einer realistischen Behandlung des ökumenischen Problems. «Als Realisten, die an die unbegrenzte Macht der Gebetswirklichkeit glauben; als Realisten, die der bestehenden Uneinigkeit, aber auch der Aufrichtigkeit und Treue des Einzelnen, wie sie vor Gott angenehm sind, Rechnung tragen; als Realisten, die in allen das Geschenk der Taufe und was daraus zu folgern ist, anerkennen; als Realisten, die feststellen, dass seit dem zehnten Jahrhundert den Orthodoxen und seit dem 16. Jahrhundert den Protestantenten die Polemik nichts gefruchtet hat; als Realisten, die dem Einzelnen das Recht der Konversion gewiss nicht absprechen, sondern es im Gegenteil unbeschränkt respektieren; aber auch als Realisten, die wissen, dass die individuelle Konversion das Problem der Getrenntheit, wie eine jahrhundertealte Erfahrung lehrt, nicht zu lösen vermag; als Realisten, die um die Fruchtbarkeit des gemeinsamen Einsatzes für die christliche Einheit wissen; als Realisten, die sich bereits von den Ergebnissen einer „Emulatio spiritualis“, die dem parallelen Einsatz der Christen für den König Christus Raum lässt, überzeugt haben» — sollten die Christen in aller Welt dieses Problem anpacken.

Trotz der bestehenden Scheidewände, so fährt Abbé Couturier weiter fort, sind alle ehrlichen Christen, im Herzen Christi, im Gebet Christi wieder vereinigt. «Was uns trennt, ist wichtig. Nichts ist klein, wo die Wahrheit herrscht. Aber dürfen wir nicht sagen, dass, was uns schon einigt: die Dogmen der Dreieinigkeit, die Inkarnation, die Auferstehung, die Heilige Schrift, die Taufe, die Ehe, ein mehr oder weniger ausgeprägtes Teilhaben an der eucharistischen Gemeinschaft, Seines Fortlebens in der Kirche ... grösser ist. Er liebt uns in dem, was uns verbindet. Er liebt uns in dem Eifer, mit dem wir ihn alle suchen.»

In London wurde die Gebetsoktagon mit einer grossen Versammlung in der Livingstone Hall Westminster eröffnet, zu der Angehörige verschiedener Kirchen erschienen und Vertreter der Kirche von England, der Nonkonformisten und der römischen Kirche Ansprachen hielten<sup>1)</sup>. In der Eröffnungsrede sagte der Leiter des Abends, Rev. W. O'Brien, die Versammlung sei einberufen worden, um zur heiligen Pflicht aufzufordern, für die Einigung der Kirchen zu beten, damit alle Christen gemäss der Absicht unseres Erlösers in eine sichtbare Einheit zusammengeführt werden.

Am folgenden Morgen wurde in der Kirche «All Saints» Gottesdienst mit der Feier der Eucharistie und einer Predigt des Bischofs von Oxford gehalten. Anknüpfend an Math. 9, 25 führte der Prediger aus, die Kirche sei lange ein Haus des Todes gewesen. Jugenderziehung, Erbauung des Volkes, Verkündigung des Evangeliums, öffentlicher und privater Gottesdienst seien zur regelmässigen Routine geworden, aber innerlich sei die

<sup>1)</sup> The Guardian vom 21. Januar 1944.

Einheit der Kirche tot gewesen. Hier liege die Ursache der Uneinigkeit der Christenheit. Es habe Zeiten gegeben, da es nur Streitigkeiten gegeben und jeder Bruchteil den Beweis versucht habe, er sei die wahre Kirche. Diese Zeiten seien nun vorbei. Überall sei man ob der in die Brüche gegangenen Einigkeit der Christenheit traurig, und überall rege sich das Schuldgefühl, das Gefühl, dass diese Tragödie wieder gutgemacht werden müsse. In vereintem Gebet wende man sich zu Gott mit der Bitte, er möge die Einheit bringen, nach welcher sich alle sehnen.

**Ökumenische Veranstaltungen in der Schweiz.** Die Fédération universelle des Associations chrétiennes d'étudiants hatte in den Tagen vom 2.—8. Januar 1944 ein ökumenisches Seminar in Gwatt am Thuner See durchgeführt. Ungefähr fünfzig Studenten aus zehn verschiedenen Nationen folgten den Kursen. Der Vormittag wurde jeweilen biblischen Studien gewidmet, am Nachmittag wurden entsprechende Vorträge gehalten. Die wichtigeren der Vorträge sind zum Teil zusammengefasst, zum Teil in extenso in einen Faszikel gesammelt. Wir führen sie hier an: Jean-Marie Souton: Le problème des masses (résumé); W. A. Visser't Hooft: Idées — Forces d'aujourd'hui et de demain; Adolf Freudenberg: Force et faiblesse de l'Eglise, sa contribution à l'œuvre de reconstruction; Jacques Deransart: Libération de l'homme; Otto Salomon: Die Sichtbarkeit der Kirche, und D. de Tscharner: L'Eglise — Sentinelle (résumé).

Auf Veranlassung einiger ökumenisch interessierter Pfarrer und Laien wurde vom 9. bis 15. Januar in Gwatt am Thuner See eine ökumenische Studienwoche durchgeführt, die dazu dienen sollte, den ökumenischen Einsatz der Kirche in die Gemeinden hineinzutragen und sie zu tätiger Mitarbeit aufzurufen. Dieser Tagung, die zu einem grossen Erfolg wurde, wohnten etwa 60 Teilnehmer, darunter auch einige Flüchtlinge, bei<sup>1)</sup>. Die Woche begann mit einem Gottesdienst in Bern, der in Gemeinschaft mit der Evangelischen Allianz veranstaltet wurde. Die Arbeit der Woche war unterbaut durch eine tägliche Einführung in den Epheserbrief. Pfr. E. Sutz zeigte auf, wie von dem Leitwort dieses Briefes, dem «Solus Christus» aus hell gemacht wird, was Gemeinde sein soll, nämlich Einheit und Einigkeit in der Wahrheit durch Demut, Sanftmut und Langmut. Wir sind in Pflicht genommen zum Kampf gegen die dämonischen Mächte und ebenso zur Gestaltung und Verwirklichung einer sozialen Ordnung, die in der Beziehung zwischen Christus und der Kirche ihr Urbild hat.

In dieser Sicht war das Programm aufgebaut. Prof. E. Staehelin sprach über «Die Kirche und die Kirchen». Er ging aus von dem Reich Gottes, zu dem wir hinschreiten und das in unserer Zwischenzeit in der Kirche gebrochen verwirklicht ist. Um die Universalkirche unseres Äons zu sehen, müssen wir lernen, anzuerkennen, dass auch in den andern

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 3, 1944.

Kirchen trotz allem Falschen Christus verkündigt wird. Diese Gemeinschaft der «Heiligen» müssen wir verstehen lernen als das dritte Geschlecht neben Juden und Heiden, ausgerichtet durch den Heiligen Geist auf die neue Schöpfung. Zur wahren Kirche gehört, dass sie immer wieder vorstösst in die Sündenordnung der Welt und in sie Bresche schlägt.

Zum Thema «Kirche und Kirchen» sprach auch Pfr. G. Alder, zum Thema «Gemeindeaufbau in ökumenischer Sicht» Missionsinspektor Dr. Kellerhals, zum Thema «Sozialer Auftrag der Kirche» Pfr. Peter Walter. Über das Wort der Kirche zur internationalen Ordnung handelte Direktor N. Ehrenström. Nicht nur die katholische Kirche, auch die protestantischen Kirchen, vor allem in den angelsächsischen Ländern, zeigen sich heute wie nie zuvor bestrebt, für die Gestaltung der Völkerbeziehungen ein wegweisendes Wort zu sprechen. Das Neue und Verheissungsvolle daran ist, dass ihre Botschaft mittelbar oder unmittelbar Ausdruck einer ökumenischen Gemeinschaft ist. Schon durch ihr Vorhandensein als eine über nationale Realität stellt die Kirche eine völkerverbindende Potenz ersten Ranges dar. Die Leitgedanken des christlichen Gesprächs über diese Fragen wurden unter vier Hauptgesichtspunkten zusammengefasst: Die völkerversöhnende Aufgabe der Kirche; ihr Eintreten für das Menschliche und Menschheitliche im nationalen und internationalen Leben; die politisch-rechtliche Organisation der Völkergemeinschaft; Strategie und Taktik des christlichen Einsatzes. Über «Unsere Flüchtlinge als Sendboten der weltweiten Kirche» sagte Pfr. P. Vogt ein ernstes Wort.

Es folgte «Kirchen unter dem Kreuz». Die Referenten waren Pfr. Freudenberg über Deutschland, Pfr. de Pury über Frankreich und Dr. Visser't Hooft über die Kirchen in den übrigen europäischen Ländern. Aus Gehorsam gegen Gott wird heute widerstanden, Gerechtigkeit und Gesetz verkündet und auch gegen die Sturmwelle von Hass und Rache von morgen gerüstet. Die Berichte über Grossbritannien und die Vereinigten Staaten, die von Pfr. A. Braunschweig und Pfr. Helbling erstattet wurden, zeigten die weite Spannung zwischen Orthodoxie und Liberalismus, zwischen echter Frömmigkeit und äusserlichem Betrieb, zwischen Tatchristentum und Sektenwesen, zwischen Zersplitterung und ökumenischem Streben.

Das Schlussfazit zog Pfr. H. O. Kühner: Was ist jetzt zu tun? Der Grundton, auf den die ganze Woche gestimmt war, lautet: Busse tun, beten lernen, Fürbitte leisten, um teilzunehmen am ökumenischen Geschehen ebenso wie an der Gemeinde. Ökumenische Zellen müssen geschaffen werden, ebenso ein geeignetes Schrifttum. Die Studienwoche schloss mit einer gemeinsamen Abendmahlsfeier. Um die wertvolle Arbeit, die auf der Studienwoche in Gwatt geleistet ist, weiter zu tragen, soll ein ausführlicher Bericht über die Tagung herausgegeben werden, der bei der Heimstätte Gwatt bezogen werden kann (Preis Fr. 2—3). Einige Persönlichkeiten haben sich gefunden, die Fortsetzungsarbeit in die Hand

zu nehmen, Menschen und Verbände zu sammeln und neue Tagungen vorzubereiten.

#### **Unionsverhandlungen zwischen Freikirchen auf dem Kontinent.**

Nach dem «Evangelischen Deutschland» vom 14. Oktober 1943 haben zwischen dem Synodalrat der tschechisch-brüderlichen Kirche und dem engen Rat der Brüderunität neue gemeinsame Beratungen über einen Zusammenschluss beider Gemeinschaften stattgefunden. Sie sollen weit gediehen sein. Es wurde beschlossen, gemeinsame Kommissionen für Fragen des Glaubens und der Lebensführung zu bilden.

Dasselbe Blatt berichtet<sup>1)</sup> am 27. Februar 1944, dass die Evangelische Gemeinschaft mit der Bischoflichen Methodistenkirche in Verhandlung steht, um beide Gemeinschaften zu einer neuen evangelischen Freikirche zu vereinigen. Grundlegende und weitgehende Ergebnisse sind bereits erzielt worden. Die Beratungen werden auch in der gegenwärtigen Kriegszeit «in der starken Zuversicht weitergeführt, dass der Herr der Kirche sie auch künftig leiten und fördern wird zu einem gesegneten Abschluss nach seinem Willen.»

Ferner werden Richtlinien bekanntgegeben, die der Bund der evangelisch-freikirchlichen Gemeinden für die Zusammenfassung von Gemeinden verschiedener Prägung herausgegeben hat<sup>2)</sup>. Es liege kein Grund vor, bisherige Baptengemeinden in die Art der bisherigen freien Christengemeinden und umgekehrt diese in die Art der bisherigen Baptengemeinden umzuprägen. «Mannigfaltigkeit ist Reichtum.» Die zu vereinigenden Gruppen sollen von vornherein keine Forderungen aneinander stellen. «Sie bringen ihren inneren Besitz und ihr bisheriges Erkenntnisgut in die neue Gemeinschaft mit Freuden ein.» «Sie halten sich in Werturteilen möglichst zurück, anerkennen die verschiedenen Führungen Gottes und kommen einander mit Ehrerbietung in Liebe zuvor.» «Sie sehen davon ab, etwa in der Vergangenheit stattgefundene und ausgetragene Konflikte in Erinnerung zu bringen und daraus für die Zukunft Schlüsse zu ziehen und Forderungen zu stellen. Sie beginnen neu, gesegnet durch die von Gott geschenkte Vereinigung, bewegt durch das Reden Gottes um uns, in der glaubengewissen Absicht, zur Ehre Gottes und zum Zeugnis für die Umwelt eine Gemeinschaftsform zu finden und zu pflegen.» Die Richtlinien schliessen mit der goldenen Regel: «Im Grundsätzlichen Einheit, in den Zwischendingen Freiheit, über allem aber die Liebe»; diese Regel sei «der Gottesschlüssel für jede Tür, durch die wir gemeinsam gehen sollen und wollen».

Beim Moderator der Waldenserkirche in Italien haben mit Vertretern der baptistischen und methodistischen Kirchengruppen in Italien Besprechungen stattgefunden, bei denen der freundschaftlichen Zusammen-

<sup>1)</sup> Das Evangelische Deutschland vom 27. Februar 1944.

<sup>2)</sup> Das Evangelische Deutschland vom 26. März 1944.

arbeit zwischen den evangelischen Kirchen in Italien besonders gedacht wurde. «In den den Luftangriffen besonders ausgesetzten Städten helfen sich Pastoren und Brüder verschiedener Benennungen gegenseitig, so dass diese harte Zeit die brüderliche Liebe trotz der verschiedenen Bekenntnisse als eine lebendige Wirklichkeit kundgetan hat. Bei dieser Besprechung hat man auch erörtert, wie die Beziehungen zu den Zivilbehörden in allen kirchlichen Angelegenheiten in gegenseitigem Einvernehmen einheitlich gestaltet werden können <sup>1)</sup>.»

**Zum Unionsschema der Kirchen Südindiens.** In der Chronik 1943, S. 181 ff., hatten wir die Absicht erwähnt, das Unionsschema den verschiedenen Zweigen der anglikanischen Gemeinschaft zur Begutachtung vorzulegen. Tatsächlich haben die Synoden der Diözesen Nagpur und Colombo den Metropoliten von Indien ersucht, das Schema den übrigen Metropoliten zu unterbreiten <sup>2)</sup>. Einige Bischöfe anderer Diözesen haben die Anregung unterstützt. Die Meinungen in der Diözese Colombo sind geteilt, die Synode der Geistlichen hat das Schema verworfen, die Diözesansynode hat ihm nur mit schwachem Mehr zugestimmt. Der Metropolit von Kalkutta leistete dem Begehr Folge und richtete an alle anglikanischen Metropoliten die Frage, ob nach Annahme des Schemas die Kirche von England die Gemeinschaft mit der Kirche von Indien abbreche und ob sie die Gemeinschaft mit der vereinigten Kirche ablehne.

Der Erzbischof von Canterbury stellte die beiden Fragen mit seiner Antwort, die auf die erste mit Nein und auf die zweite nicht mit unbedingtem Ja lautete, der Convocation seiner Kirchenprovinz zur Diskussion. Das Oberhaus der Bischöfe billigte die Antwort, ohne einen Beschluss zu fassen, in der Oktober- und Januarsitzung; sie ging hierauf an das Unterhaus, das sich sehr eingehend damit befasst und einige Wünsche dazu geäussert hat. Der Erzbischof hat in einer ausführlichen Rede seine Auffassung vertreten. Darin stellte er u. a. folgendes fest <sup>3)</sup>:

«Die an den Verhandlungen beteiligten indischen Kirchen haben sich an etwas herangewagt, was meines Wissens noch nie gewagt worden ist... Den verhandelnden Parteien ist es um die Aussöhnung von Kirchen mit festbegründeten Traditionen einerseits und den Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft mit ihrem katholischen Erbe andererseits zu tun. Wie sollen die Glieder der nichtbischöflichen Kirchen den Wert dessen erkennen, was uns eigen ist, ihnen jedoch fehlt, wenn nicht eine geistliche Gemeinschaft zwischen ihnen und uns hergestellt wird? Wie sollen sie den Reichtum unseres sakramentalen Lebens und unsere Gottesdienstordnung würdigen, wenn sie selbst davon ausgeschlossen sind? Ferner unterliegt es keinem Zweifel, dass auch sie uns etwas zu geben haben — eine stärkere

<sup>1)</sup> Das Evangelische Deutschland vom 30. Januar 1944.

<sup>2)</sup> Church Times vom 1. Januar 1943.

<sup>3)</sup> The Guardian vom 28. Januar 1944.

Betonung des prophetischen Amts der Verkündigung z. B. oder eine vertiefte geistliche und brüderliche Gemeinschaft in der Kirche. Niemand, der mit den grossen evangelischen oder reformierten Kirchen des europäischen Kontinents oder auch mit den Führern der britischen Freikirchen Fühlung gehabt hat, wird leugnen können, dass uns, die wir unser katholisches Erbe rühmen, aus der geistlichen Gemeinschaft mit ihnen reicher Gewinn erwachsen kann. Gewiss müssen wir die Überlieferung der anglikanischen Gemeinschaft, wie sie sich um das Common Prayer Book, die typische Verkörperung ihrer Frömmigkeit, entwickelt hat, lebendig erhalten. Für die anglikanischen Christen stellt die theologische Tradition und Frömmigkeit, die im Book of Common Prayer ihren Niederschlag gefunden haben, die unerlässliche Basis ihrer Anbetung und ihres Zeugnisses dar. Und zwischen den verschiedenen anglikanischen Kirchen besteht und wird, wie ich hoffe, auch in Zukunft stets eine rückhaltlose Gemeinschaft bestehen, d. h. der unbeschränkte Austausch von Geistlichen und Gemeindegliedern sowie die gegenseitige Beratung in allen das Wesen der Kirche berührenden Fragen. Aber die geeinte Kirche Südindiens wird, wenn sie Gestalt gewonnen hat, kein Teil der anglikanischen Kirchengemeinschaft sein, wie auch die Church of England oder andere anglikanische Kirchen in keiner vollen Kommunion mit ihr stehen werden. Der Unionsplan sieht eine Periode des Wachstums in der Einheit zwischen den geeinten Kirchen vor. Unter diesen Umständen wird es unter uns einige geben, die mehr auf die integrale Aufrechterhaltung unserer eigenen Tradition Gewicht legen, und andere, die die Dringlichkeit des Zusammenschlusses um einer stärkeren Auswirkung des missionarischen Gesamteinsatzes der Kirchen willen betonen. Die Kirche als Ganzes aber muss Gott um die Weisheit bitten, die ihr das rechte Gleichgewicht ermöglicht.»

Der Erzbischof hat in einem Brief vom 28. Februar 1944 an den Metropoliten von Indien das Ergebnis der Beratungen zusammengefasst<sup>1)</sup>. Eingangs erklärt der Erzbischof, dass über das Schema selbst nicht debattiert worden sei, dass also seine Antwort weder eine Zustimmung oder Ablehnung desselben sei. Die Antwort auf die erste Frage laute ganz einfach Nein. Die Kirche von Indien, Burma und Ceylon verliert, wenn das Schema Tatsache wird, vier Diözesen, abgesehen davon wird sie unverändert bleiben. Die Kirche von Indien, Burma und Ceylon sei nach der Praxis der anglikanischen Gemeinschaft für den Entscheid in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche und mit ihrer Kenntnis der besondern Verhältnisse der fraglichen Angelegenheit verantwortlich, ob sie das Schema sanktionieren wolle oder nicht. Die Antwort auf die zweite Frage sei nicht so einfach. Die Lage sei folgende: Die vereinigte Kirche werde auf Grund der Lambeth-Resolution 40c 1930 keine anglikanische Kirche, sondern eine Provinz der universalen Kirche sein. Die Interkommunion mit den Kirchen

<sup>1)</sup> Church Times vom 3. März 1944.

der anglikanischen Gemeinschaft werde verwirklicht, obgleich sie für einige Zeit durch deren Gesetz in gewisser Richtung beschränkt sein werde. Ihre Bischöfe würden von diesen Kirchen anerkannt, ihre bischöflich ordinierten Geistlichen würden berechtigt, unter Vorbehalt der üblichen Verordnungen das hl. Abendmahl in den Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft zu feiern, ihre Kommunikanten seien berechtigt, in den Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft zu kommunizieren — die Fälle ausgenommen, da Kirchengesetze es verbieten. Anderseits hätten die Geistlichen, die nicht bischöflich ordiniert sind, kein Recht, in den genannten Kirchen zu amtieren (Rundschreiben der Lambethkonferenz, S. 27).

Weiter gibt der Erzbischof die einmütige Meinung der Bischöfe bekannt, wie sich diese Grundsätze praktisch auswirken. Ein kommunizierendes Mitglied der Vereinigten Kirche sei in den Kirchen der Provinz zur Kommunion zuzulassen, ein bischöflich ordinierte Geistlicher erhalte die Erlaubnis zu amtieren unter der Voraussetzung, dass er nicht in nicht anglikanischen Kirchen amtiere — ausgenommen auf besondere Einladung hin, wie es in der Kirche von England erlaubt sei. Ein nicht bischöflich ordinierte Geistlicher der Vereinigten Kirche könne die Erlaubnis zum Amtieren nicht erhalten, ausgenommen sei der Fall des Kanzelaustausches nach dem Beschluss der Convocation vom Mai 1943. Keine Zensur werde ein ordiniertes oder nicht ordiniertes Mitglied dieser Provinz treffen, wenn es in Südindien in der Vereinigten Kirche kommuniziert oder in ihr in irgendeiner Weise tätig ist<sup>1)</sup>.

**Einigungsbestrebungen in der protestantisch-bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten.** Die Generalkonvention der bischöflichen Kirche der USA., die alle drei Jahre zusammentritt, hat auf ihrer 54. Tagung vom 2. bis 11. Oktober 1943 in Cleveland, Ohio, sich mit den «Grundsätzlichen Vorschlägen zur Einigung mit der presbyterianischen Kirche» beschäftigt<sup>2)</sup>. Die Vorschläge sind auf grosse Opposition gestossen, in der vorberatenden Kommission hatte sich eine Minderheit gebildet, die sie ablehnte, ohne aber etwa die Unionsversuche überhaupt zu desavouieren. Auf der Tagung selbst kam es zu einem Kompromiss, um eine Spaltung zu verhüten. Die Verhandlungen sollen weitergeführt werden, doch will man von definitiven Vorschlägen absehen, bis sich die Lambethkonferenz geäussert hat<sup>3)</sup>.

Der Wortlaut der angefochtenen Vorschläge, die wir im letzten Jahrgang unserer Zeitschrift auszugsweise wiedergegeben hatten, liegt nun vor. Von allgemeinem Interesse ist wohl noch, was unter Punkt 4 über die Feier des hl. Abendmahles gesagt wird. «Bei der Feier des hl. Abendmahles

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 12, 1944.

<sup>2)</sup> Vgl. I. K. Z. 1943, S. 184 f.

<sup>3)</sup> The Guardian vom 19. November 1943.

sollen Brot und Wein gebraucht werden. Die Liturgie soll wenigstens folgende Stücke enthalten: Das Andenken an das Leiden und Sterben unseres Herrn, den Einsetzungsbericht des Sakramentes mit den Worten und Handlungen des Herrn in oder mit einem Gebet der Danksagung und der Segnung. Eine Darbringung der Gaben und Selbstingabe der Kommunikanten an Gott, eine Anrufung des Hl. Geistes, das Gebet des Herrn, das apostolische oder nizäische Glaubensbekenntnis als Symbolum des Glaubens und der Einheit der Kirche.» Es würde wohl viel zur Klärung der Lage beitragen, wenn auch über die Intensio etwas gesagt würde. Mit der Feier des hl. Abendmahls sei die Absicht verbunden, das zu tun, was der Herr gewollt und was die alte Kirche mit der Feier angestrebt hat.

**Einigungsbestrebungen protestantischer Verbände in den Vereinigten Staaten.** In den Vereinigten Staaten bestehen heute getrennt nebeneinander acht verschiedene Organisationen der zwischenkirchlichen Verständigungsarbeit<sup>1)</sup>. Es sind dies ausser dem Amerikanischen Kirchenbund (Federal Council of the Churches of Christ in America) vor allem der «Internationale Rat für Religiöse Erziehung» und die entsprechenden Verbände des inneren und äusseren Missionswerks der Kirchen. Über die Möglichkeiten ihres engeren Zusammenschlusses werden schon seit einiger Zeit Verhandlungen geführt, und zwar war ursprünglich an die Schaffung einer auch die kanadische Kirchenwelt umschliessenden Körperschaft gedacht worden. Von diesem Plan musste jedoch Abstand genommen werden, weil die Kirchen Kanadas ihren eigenen Kirchenbund haben wollen. Die Verhandlungen zielen daher nur mehr auf den Zusammenschluss der acht amerikanischen Gruppen im Rahmen eines «National Council of the Churches of Christ in the United States» ab. Darauf hinaus soll als beratende Körperschaft eine «Conference» eingeführt werden, die die Kirchenbünde der Vereinigten Staaten und Kanadas umfassen würde.

Diese Einigungsbestrebungen finden in der unabhängigen christlichen Wochenschrift «The Christian Century» folgenden Kommentar: «Um ihre Bedeutung zu verstehen, muss man sie als Ausdruck der gebieterischen Forderung einer auf Kooperation ausgerichteten Neuorientierung des amerikanischen Protestantismus sehen. Wer dafür kein Verständnis hat, wer engherzig an der konfessionellen Absonderung festhält und darin Genüge findet, wird die vorgeschlagene Neuordnung für unzulänglich erklären und den ganzen Plan durch entsprechende Aufbauschung zu Fall bringen wollen. Aber diejenigen, welchen der... anarchische Charakter des Protestantismus eine Sünde und ein Ärgernis bedeutet, zumal in einer Welt, vor deren Machtfülle die gespaltene Christenheit sich als hilflos erweist, werden darin etwas anderes erblicken. Sie werden vielmehr den

<sup>1)</sup> Ök. P. D. Nr. 9, 1944.

Plan grosszügig prüfen und in der Linie der Neuausrichtung des Gesamt-protestantismus beurteilen, die unsere Zeit und der Geist Christi erheischen.

Das Durchschnitts-Gemeindeglied weiss nichts von der Komplexität und Unzulänglichkeit fast aller Verbände, die heute in unseren protestantischen Kirchen bzw. in deren Auftrag eine die kirchliche Zusammenarbeit fördernde Funktion ausüben. Die naheliegende Frage, die ein solches Gemeindeglied stellen wird, ist daher auch, worin sich denn der geplante «National Council of Churches» von dem bestehenden «Federal Council of Churches» unterscheiden soll? Der «Federal Council» ist einer der sieben Bünde, die an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt sind, welche nun zum Vorschlag der Schaffung eines «National Council» geführt haben. Gleich den anderen Verbänden würde somit auch er in der neuen Organisation aufgehen, die allerdings in ihrem Aufbau dem «Federal Council» ähnlich sieht. Aber die erweiterte Struktur des neuen Kirchenbundes schliesst die Ausübung von Funktionen ein, die gegenwärtig noch den sieben anderen Verbänden getrennt obliegen.

Durch den «Federal Council» ist das Zusammenstehen der protestantischen Kirchen Wirklichkeit geworden. Es hat viel Anstrengungen gekostet, bis man dazu gekommen war. Der Einsatz des «Federal Council» hat dann, wenn auch nicht immer ohne weiteres, erheblich an Ausdehnung gewonnen... Das Prinzip des Zusammenschlusses der protestantischen Kirchen zu gemeinsamem Handeln und Zeugnis ist damit gesichert. Damit sind aber auch alle Bedenken einer etwaigen Beeinträchtigung der Selbständigkeit der einzelnen Kirchen hinfällig geworden. Die Struktur der geplanten föderativen Organisation ist soweit ausbaufähig, als das Föderativ-prinzip reicht.»

Bern.

*Adolf Küry*